

1. Lesung

Sie verharrten einmütig im Gebet

Als Jesus in den Himmel aufgenommen worden war, kehrten die Apostel von dem Berg, der Ölberg genannt wird und nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

Als sie in die Stadt kamen, gingen sie in das Obergemach hinauf, wo sie nun ständig blieben: Petrus und Johannes,

Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, der Zelot, sowie Judas, der Sohn des Jakobus. Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Apg 1,12-14

Nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir.

Aus dem Evangelium nach Johannes

2. Lesung

Standhaft in der Verfolgung

Schwestern und Brüder! Freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt; denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln.

Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch.

Wenn einer von euch leiden muss, soll es nicht deswegen sein, weil er ein Mörder oder ein Dieb ist, weil er Böses tut oder sich in fremde Angelegenheiten einmischt. Wenn er aber leidet, weil er Christ ist, dann soll er sich nicht schämen, sondern Gott darin verherrlichen.

1 Petr 4,13-16

Kurz erklärt

Die ganze Osterzeit hindurch ist die 1. Lesung aus der Apostelgeschichte. Sie führt an die Anfänge der Kirche und zeigt exemplarisch, worin Kirche besteht. Als erstes Wesensmerkmal wird das einmütige Verharren im Gebet genannt. In der Aufzählung werden elf Apostel genannt – es fehlt Judas Iskariot. Zur Gemeinschaft gehören auch Frauen – vielleicht die Ehefrauen der Apostel, vielleicht auch jene Frauen, die Jesus schon früher folgten (vgl. Lk 8,2), insbesondere Maria, die Mutter Jesu.

Die Anhänger Jesu werden in der 2. Lesung bereits Christen („Christianer“) genannt. Bei den „Leiden“, die sie ertragen, handelt es sich nicht um körperliche Gebrechen, sondern um Verfolgung und Strafe: Sie werden wie Mörder oder Diebe behandelt, wobei die „Leiden“ derer, die ihr Leben für Christus geben, nicht irdischer Gerechtigkeit geschuldet sind, sondern auf eine völlig neue Ethik verweisen, die auch das unschuldige Leiden beinhaltet und Gott verherrlicht. In den Versen,

die dem Lesungstext unmittelbar vorausgehen, ist die Rede von einer „Feuersglut, die zu eurer Prüfung über euch gekommen ist“. Christen suchen nicht das Leiden, aber sie verlieren darin nicht die Hoffnung, weil sie Gottes Geist erfüllt.

Das Gebet, das Jesus im *Evangelium* spricht, führt zurück zum Ort des Abendmahls, in die Stunde vor seinem Leiden. Das ganze Kapitel 17 des Johannesevangeliums ist eine Bitte Jesu für sich und die Seinen an den Vater. Es zeigt auf, wozu Jesus gekommen ist: Jesus wird durch sein Leiden den Vater verherrlichen und so selbst verherrlicht werden. Die Jünger verstehen nur ansatzweise, was er ihnen offenbart. Wer er ist, was er ihnen gegeben hat, dafür werden ihnen erst nach dem Tod Jesu die Augen geöffnet. So sehr wir geneigt sind, das Leiden für den Glauben in eine längst vergangene Zeit zu versetzen, so dürfen wir nicht übersehen, dass es auch heute in vielen Teilen der Welt eine Realität für die Glaubenden ist.

Evangelium vom Sonntag

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sagte:

Vater, die Stunde ist gekommen.
Verherrliche deinen Sohn,
damit der Sohn dich verherrlicht!
Denn du hast ihm Macht
über alle Menschen gegeben,
damit er allen, die du ihm gegeben hast,
ewiges Leben schenkt.
Das aber ist das ewige Leben:
dass sie dich, den einzigen wahren Gott,
erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus.

Ich habe dich auf der Erde verherrlicht
und das Werk zu Ende geführt,
das du mir aufgetragen hast.
Jetzt verherrliche du mich, Vater,
bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte,
bevor die Welt war!

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart,
die du mir aus der Welt gegeben hast.
Sie gehörten dir und du hast sie mir gegeben
und sie haben dein Wort bewahrt.
Sie haben jetzt erkannt,
dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist.
Denn die Worte, die du mir gabst,
habe ich ihnen gegeben
und sie haben sie angenommen.
Sie haben wahrhaftig erkannt,
dass ich von dir ausgegangen bin,
und sie sind zu dem Glauben gekommen,
dass du mich gesandt hast.

Für sie bitte ich;
nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle,
die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir.
Alles, was mein ist, ist dein,
und was dein ist, ist mein;
in ihnen bin ich verherrlicht.
Ich bin nicht mehr in der Welt,
aber sie sind in der Welt
und ich komme zu dir.

Joh 17,1-11a

Liturgie der Woche

24. Mai – 7. Sonntag der Osterzeit L1 Apg 1,12-14
A Ps 27,1.4.7-8 L2 1 Petr 4,13-16 Ev Joh 17,1-11a
StB Woche 3
25. Mai L Apg 19,1-8 Ev Joh 16,29-33
26. Mai L Apg 20,17-27 Ev Joh 17,1-11a
27. Mai L Apg 20,28-38 Ev Joh 17,6a.11b-19
28. Mai L Apg 22,30; 23,6-11 Ev Joh 17,20-26
29. Mai L Apg 25,13-21 Ev Joh 21,1.15-19
30. Mai L Apg 28,16-20.30-31 Ev Joh 21,20-25
31. Mai – Pfingsten L1 Apg 2,1-11 A Ps 104,1-2.24-25.
29-30.31 u. 34 L2 1 Kor 12,3b-7.12-13 Ev Joh 20,19-23



Foto: Karl Lahmer

So wie sich die himmlischen Wolken im Wasser spiegeln und Himmel und Erde eins werden, so wurde uns in Jesus Christus Gottes Gegenwart erfahrbar.

Gott zum Leuchten bringen

Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast!“, sagt der Fuchs in der Erzählung „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry. Ich Sorge mich um Menschen, die mir vertrauen und denen ich vertraut wurde. Das wird besonders dann deutlich, wenn es einem geliebten Menschen nicht gut geht oder wenn es um einen schmerzhaften oder sogar endgültigen Abschied geht wie hier bei Jesus. Jesus wendet sich in dieser Textstelle nach den Abschiedsreden an Gott, denn es schlägt ihm nun die Stunde – er steht kurz vor seiner Verhaftung.

Die Anvertrauten Gott ans Herz legen

In dieser für ihn sicher hochdramatischen Situation kann sich Jesus nur mehr betend Gott zuwenden. Er kann nichts mehr für seine Jüngerinnen und Jünger tun und legt sie sozusagen in die bergende Hand Gottes. Er beschreibt, dass die ihm Anvertrauten durch ihn, Jesus, Gott erkannt haben, reflektiert, wie er für

„die Seinen“ gewirkt hat und wie sie seine Botschaft angenommen haben.

Inbrünstig bittet Jesus. „Jetzt musst du für die da sein, die ihr ganzes Vertrauen in mich und damit in dich setzen!“, könnte man mit anderen Worten die Fürbitte Jesu für diejenigen, „die du mir gegeben hast“, umschreiben. Jesu Weg ist nun ein anderer. Er kann nichts mehr für die ihm Anvertrauten tun als sie Gott ans Herz zu legen.

Das Leben kann in der Haltung des Glaubens gelingen und Bestand haben.

Wie oft haben wir das schon in unserem eigenen Leben auch getan – einen geliebten Menschen Gott hingehalten und gebeten: „Jetzt sind meine Kräfte und Möglichkeiten, die du mir gegeben hast, ausgeschöpft. Jetzt musst du weitermachen“?

Verherrlichen – Gewicht verleihen

Sechsmal kommt der Begriff „verherrlichen“ vor. Für uns heutige Leserinnen und Leser klingt es vielleicht veraltet. Das hebräische Ursprungswort „kabod“ bedeutet so viel wie schwer machen oder Gewicht verleihen. Wir können verherrlichen auch im Sinn von zum Leuchten/ Glänzen bringen oder einander die Ehre geben umschreiben.

Jesus erinnert Gott daran, dass er ihn auf der Erde zum Leuchten gebracht hat, erfahrbar gemacht hat.

Verherrliche mich, damit der Sohn dich verherrlicht. Mach sichtbar, dass du selbst durch meinen Tod zum Leuchten kommst. Selbst durch den Tod kann das Gewicht der Botschaft Jesu von Gottes Zuwendung nicht vermindert werden, sondern im Gegenteil, auch im Tod bleibt Gott gegenwärtig.

Gott in seinem Leben als sinngebende Lebensorientierung zu erkennen – das setzt Jesus mit ewigem Leben gleich. Wer sich in der Geborgenheit Gottes aufgehoben weiß, braucht sich nicht um das Leben fürchten. Das Leben kann in der Haltung des Glaubens gelingen und Bestand haben. Jesus lebt das selbst in der Abschiedssituation vor. Er wendet sich vertrauensvoll an seinen „Vater“.

Eins sein

Der Evangelist Johannes bringt wie kein anderes Evangelium zum Ausdruck, wie eng sich Jesus mit Gott verbunden weiß: „Ich komme zu dir. Heiliger Vater, bewahre sie, damit sie eins sind wie wir!“

Ich verstehe das durchaus auch als Auftrag. Wir als Gemeinde der Jüngerinnen und Jünger Jesu sollen das, was uns möglich ist tun, um eins zu sein in der Haltung des Vertrauens in Gott.

So verleihen wir Gott Gewicht – so verherrlichen wir Gott.

Eins sein, das ist heute der Auftrag besonders an alle, die aus dem Glauben leben.

In dieser Zeit der Krise sollen wir als Christinnen und Christen sichtbar machen, dass wir niemand zurücklassen: kein Schulkind, dessen Eltern es nicht entsprechend unterstützen können, keine alleinerziehende Mutter, die nach den Wochen der Überbelastung mit den Nerven am Ende ist, keine Großeltern, die seit Monaten ohne Begegnung mit den Enkelkindern leben, keinen Mann und keine Frau, die ihre Arbeit verloren haben, keinen Jugendlichen, der nun keinen Lehrplatz findet ebenso wie alle, die diese Zeit als Entschleunigung erleben können.

Hingehen, reden, neue Wege suchen, Lobby als Kirche sein – das verstehe ich unter „damit sie eins sind wie wir“!

Autorin

Mag^a Angela Lahmer-Hackl ist AHS-Lehrerin am BRG/BORG St. Pölten für Katholische Religion und Ethik sowie Obfrau des Katholischen Bildungswerks der Diözese St. Pölten. In ihrer Heimatpfarre Haunoldstein ist sie Bildungswerkleiterin und engagiert sich bei „Willkommen Mensch Haunoldstein“ als Koordinatorin in der Flüchtlingsarbeit. Sie ist verheiratet, hat zwei Kinder und drei Enkelkinder.



Foto: zVg

7. Sonntag der Osterzeit

Einstimmung

► Bereiten Sie den Ort zum Feiern vor: Dies könnte an Ihrem Feierort im Haus/in der Wohnung sein oder auch im Freien, im Garten, bei einer Kapelle, einem Ort, der Ihnen gefällt und wo Sie gut feiern können und ev. einen guten Ausblick haben. Ideen: einige Wiesensblumen, ein Foto, ein Landschaftsbild mit viel Ausblick, Feierkerze, Teelichter in der Anzahl der Mitfeiernden.

► Versammeln Sie sich um Ihren Feierort, schaffen Sie eine Atmosphäre der Achtsamkeit und der Aufmerksamkeit und zünden Sie die Kerze an.

► Suchen Sie sich einen guten Platz. Wenn Sie draußen feiern, lassen Sie ihre Umgebung/Ihre „Welt“ auf sich wirken, halten Sie ein paar Augenblicke Stille, lauschen Sie den Geräuschen der Umgebung/der Natur/der Welt. Wenn sie drinnen feiern, betrachten Sie das Landschaftsbild.

► Aber nicht nur die äußere Welt, die uns umgibt, wollen wir in den Blick nehmen, sondern es gilt auch, den Blick nach innen zu richten, mein Leben, mein Handeln und Tun, die Menschen um mich wahrzunehmen.

► Hilf uns zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält, was uns trägt, welch große Zusage es ist, „Kinder Gottes“ zu sein. Beginnen Sie mit dem Kreuzzeichen.

Impuls

Beten wie Jesus.

„Jesus erhob seine Augen zum Himmel.“

Ich suche mir einen besonderen Platz: Bei einem Wegkreuz, Marterl oder vor der Kapelle. Vor dem Haus, auf einer Anhöhe oder bei der Parkbank. Beim Bach, am Waldrand oder auf dem Feldweg.

Wie Jesus erhebe ich meine Augen zum Himmel.

Ich blicke nach oben und warte.

Was kommt mir in den Sinn?

Was ist meine Bitte?



Foto: Anna Rosenberger

Gedanken zum Sonntag

Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten hören wir die Bitte Jesu zu Gott, seinem Vater, er möge die Seinen in Einheit vor den Angriffen der Welt bewahren. Diese Bitte Jesu ist in unserer Zeit, in dieser Zeit der Pandemie, auf der ganzen Welt von großer Aktualität. Als Kinder Gottes, als gläubige Christinnen und Christen leben wir mitten in der Welt, mitten in der Gesellschaft. Wir sind es, die Seinen, für die Jesus betet. Wir sind gerufen, Zeuginnen und Zeugen der frohen Botschaft zu sein. Wie himmlisch, wie geerdet ist aber unser Vertrauen, unser Zeuginnen- und Zeugen-Sein? Wie und wo wird das spürbar? Was brauchen wir dafür?

Zum Evangelium (Joh 17,1-11a)

(Die Schrifttexte finden Sie auf Seite 8.)

Es geht „um Gott und die Welt“, sagen wir oft so leichthin. Dabei sprechen wir damit genau aus, um was es in unserem Leben wirklich geht: um Gott und die Welt. Kleine Dinge können dabei wichtig sein, aber auch die großen, das zeigt sich gerade jetzt in dieser Zeit.

Jesus betete: „Für alle, die meine Botschaft angenommen haben, bitte ich. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für alle, die du mir gegeben hast, sie gehören dir. Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir.“ Die frohe Botschaft Jesu ist unsere Wurzel. Nicht das Bewahren der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers ist unsere Aufgabe. Lass uns zu Herzen gehen, dass es die Liebe Gottes ist, die uns trägt, denn wir dürfen gewiss sein, dass Gott zu uns hält.

Fürbitten

Gott, als deine Kinder dürfen wir im Vertrauen zu dir rufen:

– Wir bitten dich um die Einsicht, das Bewahren und das Weitertragen, dass wir Gottes geliebte Kinder sind.

– Wir bitten dich um Frieden und Toleranz in der Welt, dass alle Völker in Frieden und Gerechtigkeit zusammen auf der Erde leben können.

– Wir bitten dich um Glaubensfreiheit für alle Menschen, dass sich alle ohne Furcht zu Gott bekennen und öffentlich ihr religiöses Leben praktizieren können.

– Wir bitten dich um die Mithilfe aller für die Bewahrung der Schöpfung in dieser Welt.

– Wir bitten dich um die Heilige Geistkraft in dieser Zeit der Krise.

Vater unser im Himmel ...

Segensgebet

Gott, höre nicht auf, zu uns zu reden, damit alle in dieser Welt dich hören können. Gott, lass uns dich erfahren und auf dich hören, damit wir deine Sprache sprechen im Für- und Miteinander und in Frieden leben können. Gott, schenke uns die Sprache der Gerechtigkeit, der Versöhnung, der Heilung und der Liebe. Gott, segne, behüte und bewahre uns und schenke uns deine Geistkraft. Amen.

Inhaltliche Gestaltung: Anna Rosenberger, Diözesanvorsitzende der Katholischen Frauenbewegung.

Ermutigungen auf Pfingsten hin

Pfingsten ist das Fest der Ermutigung. Am 50. Tag nach der Auferstehung Jesu wurden die Apostel vom Heiligen Geist erfüllt und begannen voll Mut und Kraft die Botschaft von der Auferstehung zu verkündigen. Im Blick auf das Pfingstfest und vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie tun auch uns heute Worte der Ermutigung, der Hoffnung und der Zuversicht gut.

Wegmarken der Hoffnung



Mag. Michaela E. Lugmaier, Regionalbegleitung Mostviertel West

Das Corona-Virus durchkreuzt unser Leben. Von einem Tag auf den anderen hieß es runterfahren. Reduktion, Entschleunigung, Abstand halten. Das Tempo des Alltags hat sich verändert – und damit auch das kirchliche bzw. pfarrliche Leben.

Nach dem Lock-Down geht es nun schrittweise in Richtung „neue Normalität“. Erste Wegmarken geben Hoffnung, wenngleich noch vieles offen und ungewiss ist. Mir kommt da die Emmauserzählung in den Sinn: Zu Beginn kreisen die Gedanken der Jünger nur um den Karfreitag. Bis einer kommt, der ihr Gedankenkarussell unterbricht und ihnen Fragen stellt. Fragen, die etwas in Gang bringen und in deren Antworten sie langsam hineinfinden. Fragen, die sie ermutigen, ihre Ängste und Sorgen aussprechen zu können. Fragen, die den Blick weiten helfen und in die Tiefe führen. Dafür braucht es Zeit. Diese Zeit nehmen sie sich. Auf dem Weg nach Emmaus ordnen sich die Gedanken, öffnet sich ein Raum für die Deutung ihrer Erfahrungen. Emmaus wird für sie zu einem entscheidenden Boxenstopp auf dem Weg zurück ins Leben.

Krisen verändern. Sie sind Lern- und Reifezeiten. Sie wirken als Sortierfilter für Relevantes und Nebensächliches, was mitunter auch einen Abschied von Liebgewordenem oder das Verlassen von gewohnten Pfaden bedeutet. Sie sensibilisieren, der Austausch darüber verbindet. Besonders deutlich erlebe ich dies momentan bei vielen Telefonaten und Begegnungen, z. B. im Stiegenhaus. Die Frage „Wie geht es dir?“ stößt auf offene Ohren und Herzen, bekommt eine neue Qualität. Die aktuelle Situation schenkt zudem mehr zeitliche Freiräume als sonst. Zeit für Reflexion und zum „Ausmisten“, für neue Ideen und inhaltliche Auseinandersetzung, für das Lesen in der Bibel, etc. Diese Freiräume sind eine Chance. Wir können sie bewusst nutzen, um zum Kern dessen vorzudringen, was das (pfarrliche) Leben in seiner Tiefe nährt, stärkt und trägt. Eine Möglichkeit wäre etwa, das bisherige Tun im Seelsorge-Team bzw. im PGR (-Vorstand) auf seine Wirksamkeit hin zu überprüfen. Fragen wie folgende können hilfreich sein: „Wie werden wir nach Corona weitermachen? So wie bisher? Was ist in diesen Wochen gewachsen? Was davon wollen wir mitneh-

men, weiterpflegen? Welche Erfahrungen haben wir mit Hauskirche gemacht? Wie hat sich die Praxis unseres Glaubens durch die Krisenerfahrung verändert bzw. entwickelt?“

„Ich bin da“



Dr. Gerhard Reitzinger, Geistlicher Leiter der Pastoralen Dienste

„Ich bin da.“ Das ist wohl die schönste, kostbarste und eine sehr beglückende Zusage. Ob mit Worten oder mit kleinen Gesten, ob in langen Gesprächen oder in kurzen Begegnungen, wir brauchen einander auf vielfältige Weise. Und wir wollen, ja wir müssen es spüren, greifen, riechen, ganz einfach mit allen Sinnen wahrnehmen. Die letzten Wochen haben gezeigt, manchmal auch schmerzlich und verstörend, wie sehr wir die Begegnung und leibliche Präsenz brauchen. Wo das fehlt, da wird unser Leben ärmer, kühler, leerer, ja sogar krank.

Als Christen haben wir eine besondere Sendung. Wir können und dürfen diese „ich bin da“-Zusage auch als Wesen und als Namen Gottes bezeugen. „Ich bin da – und ich werde da sein, was auch immer passiert in deinem Leben!“ So zeigt sich Gott dem Mose im brennenden Dornbusch und so bezeugt Jesus Gott in seinem ganzen Dasein, auch im Leiden und Sterben am Kreuz. Ich bin da, manchmal deutlich spürbar in Wort und Tat. Und im nächsten Moment nur im Hauch des Atems zu erahnen oder zu erhoffen!

Jede und jeder von uns hat die Begabung dazu, etwas dafür zu tun. Wir können Zeugin und Zeuge dieser Nähe Gottes für andere werden. Auch wenn wir weiterhin Abstand halten müssen, gilt es diese Begegnung zu suchen und neu zu pflegen. Das geschieht in alltäglichen Situationen oder – wenn es anders nicht geht – auf kreative Weise über den Gartenzaun, an der Türschwelle, am Fensterbrett. Zum anderen in kleinen Gruppen bei pfarrlichen Zusammenkünften mit Erstkommunionkindern, Firmlingen, Gebetskreisen, Frauen- und Männergruppen etc. Es mag für manche ungewohnt sein, aber es ist für alle Altersgruppen heilsam, bereichernd und stärkend.

Manche Leute fragen nach konkreten Anweisungen. Seit meinem Theologiestudium vor über 25 Jahren begleitet mich das Wort „Folge deinem Herzen, es kennt deinen Weg.“ Gerade

das Pfingstfest ermutigt uns, dem Geist Gottes und seinem Wirken in unserem Herzen zu trauen. Gott kommt uns mit seiner Gnade zuvor. Er wirkt schon längst, bevor wir etwas tun. Wir dürfen aber Zeugen seiner Nähe und seiner Präsenz sein. Denn die Welt soll durch uns mit allen Sinnen wahrnehmen: „Gott ist da“. Ich glaube daran und lebe dafür. Und das sollst auch du spüren!

Gottes Geist einatmen



Mag. Johann Wimmer, Direktor der Pastoralen Dienste

„Sag Ja zu den Überraschungen, die deine Pläne durchkreuzen und deine Träume zunichte machen! Sie sind nicht Zufall, lass dem himmlischen Vater die Freiheit, selber die Richtung deiner Tage zu bestimmen.“

– Diese Worte von Helder Camara haben mir in meinem Leben schon vielfach Halt und Orientierung gegeben. Diese Zeit der Einschränkung war für mich und uns in den Pastoralen Diensten eine dieser Überraschungen, die unsere Pläne durchkreuzten.

14 Tage war ich selber in Quarantäne und meine Tage und Stunden zu Hause haben ein Stück Exerzitienmodus angenommen. Das Gebet und Botschaften der Heiligen Schrift wurden mir in dieser Zeit zur Kraftquelle. „Was willst du, Gott, jetzt von mir“, ist mir da zur Leitfrage geworden. Ich habe dabei entdeckt, dass mein Ja zu den Überraschungen und Herausforderungen getragen ist vom großen Ja Gottes zu mir und zu meinem Leben. Diese Gewissheit gibt mir Kraft und Zuversicht, um diese Krise zu gestalten. Dieses Vertrauen war und ist für mich das beste Heilmittel gegen die Angst.

Angst ist ein starker Krisenmotor und ist für viele Menschen ganz unbemerkt ein stiller Begleiter geworden. Dieses große und kräftige „Fürchtet euch nicht“ – in der Bibel kommt diese Botschaft für jeden Tag einmal vor – darf ganz bewusst wieder zur Grundmelodie unseres Lebens werden. Bei Zusammenkünften im kleinen Rahmen müssen die Räume regelmäßig gut gelüftet werden. Beim Öffnen der Fenster und Türen dürfen wir auch dieses pfingstliche Öffnen unserer Herzen einüben. Tief durchatmen, Gottes Geist einatmen und mich einlassen auf die Überraschung, die mir jeder neue Tag schenkt, das wünsch ich uns.